

daraufhin zu untersuchen, ob sie vielleicht einen Zug aufzuweisen hat, der den Hausmeier bewogen haben könnte, gerade ihn als den Ahn auszusuchen, dem er seinen Sohn nachbenannte. K. A. Eckhardt ist vor kurzem ebenfalls auf die hier erörterten Fragen eingegangen, war dabei allerdings zu dem Schluß gekommen, Childebert habe seinen Namen nach einem Sohne Theuderichs II. erhalten, der bei dem Massaker an der austrischen Königssippe vom Jahre 613 spurlos verschwunden war und auch später nie wieder aufgetaucht ist⁹⁰). Diesen Childebert, der ein unbekanntes Dasein dem Tod durch die Hand seiner neustrischen Vettern vorgezogen hat, würde man aber wohl auch ohne Kenntnis unseres Diptychons aus dem Kreise der möglichen Namengeber ausscheiden. Denn was sollte den Hausmeier veranlaßt haben, auf diesen so ruhmlos geflohenen Merowinger zurückzugreifen⁹¹)? Eckhardt hat aber in der gleichen Abhandlung auf ein Ereignis aus dem Leben Childeberts II. aufmerksam gemacht⁹²), das sehr viel eher dazu angetan gewesen sein muß, die Aufmerksamkeit Grimoalds auf sich zu ziehen als die Flucht des Theuderich-Sohnes. Daß der Hausmeier davon gewußt hat, können wir voraussetzen; immerhin kennt die Liste des Diptychon Barberini mit Atanagild einen alsbald aus der fränkischen Geschichte verschwundenen Knaben, der die Geschichte der Merowinger-Dynastie weit weniger beeinflußt hat als das besagte Ereignis aus dem Leben Childeberts II. Dieser war nämlich ebenfalls ein *adoptivus*, und zwar ist er im Jahre 577 bei Pompierre noch als minderjähriger Knabe von seinem Onkel Gunthram, dessen eigene Söhne verstorben waren, adoptiert worden. Wir wollen die Stelle aus Gregors Historien, der wir die Kenntnis des Vorgangs verdanken, ihrer Bedeutung wegen in vollem Wortlaut wiedergeben⁹³):

Gunthchramnus rex ait: „Evenit impulsio peccatorum meorum, ut absque liberis remanerem, et ideo peto, ut hic nepos meus mihi sit filius!” Et inponens eum super cathedram suam, cunctum ei regnum

⁹⁰) K. A. Eckhardt, Merowingerblut 1—2 (1965) hier 1, 52. Vgl. dazu nunmehr E. Hlawitschka, Merowingerblut bei den Karolingern?, in: Adel und Kirche. Festschrift für Gerd Tellenbach, hg. v. J. Fleckenstein u. K. Schmid (1968) S. 66—91; der Ablehnung des von Eckhardt vermuteten genealogischen Zusammenhangs zwischen Merowingern und Karolingern ist zuzustimmen.

⁹¹) Ganz abgesehen davon, daß die Pippiniden der Familie Theuderichs feindlich gesinnt waren und ihren Untergang mitverursacht hatten, vgl. die bereits Anm. 89 zitierte Stelle aus Fredegar IV, 39 f., S. 140.

⁹²) Eckhardt 1, 45 ff.

⁹³) Gregor V, 17, S. 216.